

*Jürgen Geyer*

# **SHERLOCK HOLMES**

## **Die Tränen der Mylady**

*Basierend auf den Charakteren von  
Sir Arthur Conan Doyle*



**Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen  
und ist nur unter [www.BLITZ-Verlag.de](http://www.BLITZ-Verlag.de) versandkostenfrei erhältlich.**

**In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.**

**Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.**

**Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.**

© 2025 BLITZ-Verlag

Redaktion: Danny Winter

Titelbild: Mario Heyer

Logo: Mark Freier

Umschlaggestaltung: Mario Heyer u.V. der KI Software Midjourney

Vignette: [iStock.com/neyro2008](https://iStock.com/neyro2008)

Satz: Gero Reimer

Gedruckt in der EU

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-68984-554-4

## Ungewohnte Abwesenheit

Schon vor einiger Zeit habe ich dem interessierten Publikum von dem verbeulten blechernen Depeschenbehälter berichtet, der in den Gewölben der Bank von Cox & Co. am Charing Cross deponiert ist. Wie man sich erinnern wird, ist dieser Behälter, auf dessen Deckel mein Name John H. Watson, M.D., steht, vollgestopft mit Aufzeichnungen von Fällen, die mein Freund Sherlock Holmes bearbeitet hatte und die zu einem großen Teil auch gelöst werden konnten. Mit großem Stolz darf ich bescheiden erwähnen, bei einigen Begebenheiten Teil der jeweiligen Ermittlungen gewesen zu sein. Als Chronist meines Mitbewohners wurde ich aber auch oftmals von ihm in die Schranken verwiesen, was die Publikation bestimmter Ereignisse betraf. Diese sollten nach Meinung meines Freundes teils aus persönlichen, weitreichenden politischen oder auch sonstigen Gründen nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Sein Vorwurf an mich war, die von mir geschilderten Vorfälle würden von mir zu sehr aufgebauscht und dramatisiert, nur um bei der geschätzten Leserschaft Eindruck zu hinterlassen. Dies konnte ich des Öfteren im Nachhinein mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit entkräften, seine Ermittlungsmethoden in ein gebührendes, der Öffentlichkeit zugängliches, rechtes Licht zu rücken.

Der Fall, auf den ich bei einer wiederholten Durchsicht meiner Aufzeichnungen traf, darf als ein Beispiel für den Einblick in die Privatsphäre einer Person die-

nen, die uns, sprich Sherlock Holmes und mir, seit vielen Jahren lieb und vertraut war. Es handelt sich hierbei um die verehrte Vermieterin und Haushälterin unserer bescheidenen Wohnung in der Baker Street, Mrs. Hudson. Der Rückblick auf die lange Zeit und das dabei aufgebaute Vertrauen in den vielen Jahren der Gemeinsamkeit bewog mich nach Rücksprache mit Mrs. Hudson und meinem Freund Holmes nun doch, über die Ereignisse zu berichten, die sich in jenem Sommer des Jahres 1901 zutrugen.



Ein wunderbarer Sommertag neigte sich dem Ende zu und die tiefstehende Sonne sandte ihre letzten Strahlen durch die Wohnzimmerfenster unserer Wohnung, als ein frohgelaunter Sherlock Holmes über die Zimmerschwelle trat. Rasch entledigte er sich seiner leichten Ausgehjacke.

Offenbar waren sein Ausflug in die City und die zugrunde liegenden Recherchen gut verlaufen. Von meiner Zeitungslektüre aufblickend, wandte ich mich ihm zu.

„Sie wirken so gelöst und fröhlich, offensichtlich war Ihre Exkursion erfolgreich!“

„Das kann man wohl sagen, lieber Watson. Der Überfall auf die beiden Juwelierläden in Chelsea ist aufgeklärt. Mein Weg führte mich auch gleich noch zu

Scotland Yard, wo auf Grund der nun von mir vorgelegten Beweise Inspektor Stanley Hopkins jetzt den Fall abschließend bearbeiten wird.“

„Sehr schön! Das freut mich wirklich sehr. Wenn Sie übrigens in Anbetracht der fortgeschrittenen Tageszeit Hunger verspüren sollten, muss ich Sie leider enttäuschen. Mrs. Hudson ist heute Abend außer Haus und somit steht uns kein Abendessen zur Verfügung!“

„Dann müssen wir uns eben anders behelfen, Doktor. Was halten Sie von einem Besuch bei Sandemans am Queensway? Der Hyde Park ist ja nicht sehr weit.“

Holmes schien gar nicht enttäuscht und rieb sich unternehmungslustig seine schmalen Hände. Erst als wir gemütlich im Restaurant an einem kleinen Ecktisch Platz genommen hatten, siegte die Neugier bei meinem Freund und er blickte mir gespannt entgegen.

„Na, was ist denn der Grund dafür, dass unser hochgeschätzter dienstbarer Geist uns heute nicht mit einem gewohnten Abendmahl beglückt?“

Ich muss zugeben, im Laufe der Jahre habe ich wirklich meine Meinung, was ihre Kochkünste angeht, revidieren müssen! Ich habe ja einmal anklingen lassen, ihre Kochkünste wären etwas beschränkt, aber vom Frühstück hätte sie eine ebenso gute Auffassung wie eine Schottin. Nun, ich habe ihr tatsächlich Unrecht getan. Mittlerweile schätze ich ihre Speisen sehr und habe mich richtig daran gewöhnt!“

Lächelnd und augenzwinkernd fügte er hinzu: „Ist der Ausfall des Abendessens durch eine entsprechende

Ansage von Mrs. Hudson in den letzten Jahren überhaupt schon einmal vorgekommen, Watson?“

„Nun, ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern, höchstens, dass wir selbst aufgrund einer dringenden Ermittlung nicht anwesend sein konnten“, entgegnete ich daraufhin. „Mrs. Hudson hat mich auch erst heute nach dem Mittag angesprochen, um uns darauf vorzubereiten, heute Abend unbekocht in unseren Räumlichkeiten zu darben.“

Leicht säuerlich lächelnd prostete ich meinem Mitbewohner zu. Ich nahm einen Schluck Wein und sprach dann weiter.

„Sie erzählte mir, dass sie bei Besorgungen in der Stadt eine alte Bekannte getroffen habe, eine Miss Sophie Evans, die sie schon seit langen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Während ihres Gespräches lud Miss Evans sie zu einer fröhlichen Zusammenkunft von in herrschaftlichem Dienst stehenden Damen ein, die zweimal in der Woche, jeden Dienstag und Donnerstag, stattfinden würde.“

Holmes zog fragend seine linke Augenbraue noch oben.

„Zweimal die Woche? Heißt das zweimal ohne Abendessen ... habe ich Sie richtig verstanden, Watson?“

„Ganz Recht, mein Freund. Heute Abend ist sie das erste Mal unterwegs.“

Ich unterstrich meine Aussage mit einem Nicken und mit ernstem Gesichtsausdruck.

Sherlock Holmes blickte sinnend auf seinen Teller, nahm dann aber einen neuen Bissen und fuhr zunächst mit dem Essen fort. Allerdings schien ihn die Sache doch

noch zu beschäftigen, denn mit einem Mal legte er Messer und Gabel zur Seite und sah mich an.

„Hat unsere gute Mrs. Hudson Ihnen auch etwas über die Bewandtnis dieser Zusammenkünfte erzählt oder auch, wie diese zustande kamen?“

„Es war wenig, was sie mir erzählt hat, nur so viel, dass eine Bekannte von Miss Evans die Initiatorin dieser Treffen sei. Von dieser Dame kam auch die Einladung, die Miss Evans in den illustren Kreis einführte. Sinn und Zweck wären ein zwangloses Miteinander und ein netter Umgang mit freundlichen Leuten, die trotz ihrer Anstellung auch einmal die Gelegenheit zum kurzzeitigen Ausspannen nutzen könnten.“

Zögernd nahm nun mein Gegenüber sein Besteck auf und begann mit nachdenklichem Gesicht wieder langsam zu essen. Seine Augenbrauen waren dabei zusammengezogen. Es arbeitete sichtlich hinter seiner hohen schmalen Stirn.

„Doktor, falls ich nicht daran denken sollte ... erinnern Sie mich bitte gleich morgen früh, dass ich mit Mrs. Hudson ein kleines Gespräch führen möchte.“

Mit diesen Worten war die Angelegenheit an diesem Abend ad acta gelegt und wir widmeten uns danach eifrig unserem Nachtisch. Ich enthielt mich ebenfalls eines weiteren Kommentars, aber das Verhalten von Holmes nährte doch ein schwaches Gefühl von Unbehagen in mir. Irgendetwas hatte wohl sein Misstrauen erregt. So musste ich mich notgedrungen damit abfinden und bis zum nächsten Frühstück gedulden.

## Informationen aus erster Hand

Schon früh am nächsten Morgen fanden wir uns am Frühstückstisch ein. Ich muss gestehen, dass in meinem Falle einfach die Neugier der Antrieb für mein zeitiges Erscheinen war. Ich brauchte Holmes gar nicht zu erinnern, dass er mit Mrs. Hudson ein Gespräch führen wollte. Auch bei ihm ließ sich eine gewisse Anspannung bemerken. Er hatte die Ellbogen auf den Tischrand gestützt und ließ die langen Finger seiner schlanken Hände fortwährend aneinander klappen. Sein Blick war gespannt auf die Zimmertür gerichtet. Nachdem Mrs. Hudson mit einem großen Tablett eingetreten war, grüßten wir beide fast gleichzeitig, und amüsiert sah ich in ihrem Gesicht das leichte Erstaunen über unsere frühe Anwesenheit. Wir beobachteten gut gelaunt das Auftragen des Frühstücks. Dann nutzte mein Freund die Gelegenheit. Mit freundlichem Ton wandte er sich an unsere Wirtin.

„Nun, Mrs. Hudson, hatten Sie gestern einen netten Abend?“

Mrs. Hudson, die im Gehen begriffen war, stockte und sah Holmes dann etwas bekümmert an.

„Äh, nun, es tut mir leid, dass ich gestern Abend so kurzfristig ...“

„Aber nein. Nicht doch Mrs. Hudson! Sie brauchen sich doch nicht zu entschuldigen. Es ist doch ihr gutes Recht, privat etwas zu unternehmen. Das geht uns beide auch eigentlich gar nichts an. Im Gegenteil, es freut mich

sehr, dass Sie sich auch einmal die Zeit für sich selbst genommen haben. Ihre vielen Pflichten, die Sie hier in diesem Hause binden, verhindern meiner Meinung nach viel zu oft, dass Sie privaten Dingen nachgehen könnten. Ich wollte Ihnen das an dieser Stelle einfach einmal sagen!“

„Oh ... vielen Dank für Ihr Verständnis, Sir! Ja, eigentlich haben Sie Recht. Ich gönne mir viel zu wenig Platz für eigene Vorhaben und Wünsche ...“

Ihre vorher besorgte Miene war einem beruhigten Ausdruck gewichen.

„Um Ihre Frage zu beantworten, ja, es war ein sehr fröhlicher Abend. Alle Anwesenden hatten viel Spaß dabei ... bis ...“

„Bis ...?“ Sherlock Holmes sah sie fragend an und zeigte dann mit seiner Hand zu unserem Tisch.

„Bis zu einem bestimmten Punkt, Sir ...“

„Ach, bitte nehmen Sie doch noch ein wenig bei uns Platz und erzählen Sie uns von Ihrem Treffen!“

Er zog einen weiteren Stuhl an den Tisch und bot ihr daraufhin Platz an. Auf ihren fragenden Blick entgegnete Holmes leichthin: „Gemach, gemach! Das Geschirr können Sie auch noch etwas später hinunterbringen. Bitte, berichten Sie. Wo fand denn das Treffen statt?“

Nachdem unsere Vermieterin zögernd Platz genommen hatte, begann sie zu erzählen.

„Oh, das wird Sie überraschen! Es war gar kein weiter Weg. Meine Bekannte, Miss Evans, die ich nach vielen Jahren in der Stadt wiedergetroffen hatte ...“

„Ja, Dr. Watson hat mir das schon erzählt“, unterbrach mein Freund sie kurz. Ich nickte dabei leicht schuldbe-  
wusst.

Sie ließ daraufhin aber keine Verstimmung erkennen.

Ich verschränkte meine Arme, lehnte mich zurück und verfolgte zunächst in der Rolle des stillen Zuhörers Mrs. Hudsons Erzählung.

„Nun, also, Miss Evans holte mich gegen halb acht Uhr von hier mit einer Droschke ab und wir fuhren zu einer Villa am Rande des Regent's Parks.“

„Ach wirklich! Das war ja wirklich ein kurzer Weg. Wo liegt denn diese Villa genau?“

„Ja ... wir fuhren über die Park Road und bogen am Ende in die Prince Albert Road. Gleich nach dem Einbiegen endete die Fahrt nach etwa zweihundert Metern. Dort liegt das Anwesen am Rande des Parks. Ich glaube, es war die Nummer 19. Wie schon von außen zu erkennen war, handelte es sich um ein sehr stattliches Gebäude im viktorianischen Stil auf einem weitläufigen Gelände. Ob dieses Gelände zum Regent's Park selbst gehört, vermag ich nicht zu sagen. Nach dem Aussteigen wurden wir schon an der Eingangstür von der Gastgeberin, einer Miss Wallace, sehr freundlich mit einem *Herzlich willkommen in Carlton House* begrüßt. Sie führte uns daraufhin in einen großen, sehr nobel eingerichteten Salon, wo wir die Bekanntschaft von fünf bereits anwesenden Damen machten. Kurze Zeit später vervollständigten zwei weitere Besucherinnen die Runde.“

„Woher kannte denn Ihre Bekannte Miss Evans diese Miss Wallace?“, unterbrach ich die Schilderung von Mrs. Hudson.

„Ich glaube, die beiden lernten sich bei einer Veranstaltung kennen, wo es um hauswirtschaftliche Berufe ging, Doktor Watson. Von Miss Wallace kam dann auch die Idee, zwanglose Treffen von herrschaftlichen Bediensteten zum Zweck der Erholung und Entspannung zu organisieren. Sie führte schon ein paar dieser Veranstaltungen durch, und wegen der großen Beliebtheit unter den Beteiligten etablierten sich die Zusammenkünfte.“

„Und warum gerade herrschaftliche Bedienstete?“, wollte Holmes wissen.

„Also, wenn ich mich recht erinnere, war Miss Wallace zuvor wohl auch schon ein paar Jahre in herrschaftlichem Dienst und hatte so genügend Einblick in das Leben dieser Personen und deren Bedürfnisse, die bei einer solchen Anstellung zwangsläufig immer zu kurz kommen mussten.“

Mein Freund ließ ein leises: „Aha ... hm, ja“, hören und bat Mrs. Hudson, doch bitte mit ihrer Schilderung des gestrigen Abends fortzufahren.

„Ja, gerne. Wo war ich denn stehen geblieben? Ach, ja. Nachdem alle Beteiligten eingetroffen waren, bildeten wir auf Anregung von Miss Wallace einen Kreis und sie begrüßte alle Anwesenden noch einmal sehr herzlich. Sie dankte bei dieser Gelegenheit auch einem stillen Gönner, der aber bescheidenerweise nicht genannt werden wolle. Dieser Gönner habe die Treffen erst ermöglicht, indem

er großzügigerweise die Räumlichkeiten von Carlton House zur Verfügung stellte.

Übrigens, bevor ich es vergesse: Für alle, die es noch nicht wissen sollten: Mein Name ist Pamela Wallace, fügte sie noch freundlich lachend hinzu. *Aber sagen Sie ruhig Pam zu mir!*

Hierauf stellten wir uns eine nach der anderen mit unserem Namen und unserer Anstellung vor. Hierzu muss ich anmerken, dass von den neun anwesenden Gästen vier, mich inbegriffen, als Begleitung dabei waren. Miss Wallace als Gastgeberin war natürlich die zehnte Person. Da ich als Begleitung mit eingeladen war, gab ich auch keine herrschaftliche Anstellung an, sondern nannte als meinen Erwerbszweig Vermieterin von Wohnräumen. Dabei habe ich unsere Adresse und Ihrer beider Namen nicht erwähnt!“

Sie blickte uns dabei leicht unsicher entgegen.

„Das war vollkommen in Ordnung, Mrs. Hudson“, lobte sie Holmes. „Dr. Watson und meine Wenigkeit sollten da auch erst einmal ungenannt bleiben. Doch erzählen Sie ruhig weiter.“

„Ja ... also nach der Vorstellung wurden Tee, Kaffee und Gebäck serviert. Es kam zu lockeren Plaudereien und man fand sich mal hier mal dort zu kleineren Grüppchen zusammen. Miss Wallace war überaus freundlich und liebenswürdig. Man kann sagen, sie war allgegenwärtig, immer hilfsbereit, schlagfertig und witzig. Sie gab sich wirklich große Mühe, den Anwesenden den Aufenthalt in Carlton House so angenehm wie möglich zu machen. Die

Atmosphäre war heiter, und als man dann später noch Sherry und Wein brachte, wurde die Stimmung sogar relativ ausgelassen. Miss Wallace schlug daraufhin ein Rollenspiel unter den Anwesenden vor, einfach, um sich noch besser kennenzulernen. Dies war wohl auch schon bei vorherigen Zusammenkünften praktiziert worden, und die Ankündigung fand auch lebhaften Beifall bei denen, die schon einmal anwesend waren.

*Wie wäre es denn, wenn Sie einmal tauschen könnten? In der Art, dass Sie als Bedienstete nun Ihre jeweiligen Herrschaften wären. Ich würde bei dem Spiel dann die Rolle der Bediensteten übernehmen.*‘

Ja, genauso hat sie gesagt.“

Die Augenbrauen meines Mitbewohners zogen sich bei diesen Worten von Mrs. Hudson zusammen und seine Stirn legte sich in Falten. Holmes blickte eine Weile sinnend zu Boden und räusperte sich dann leise.

„Wie sah denn der Verlauf dieses Rollenspiels dann aus?“, kam sein Einwurf.

„Nun, es war folgendermaßen ...“

Sehr konzentriert und wachsam folgte er jetzt ihrer weiteren Schilderung.



„Wenn es den Anwesenden recht ist“, sagte Miss Wallace, „beginnen wir heute mit Miss Sophie Evans. Ja, das

wäre gut! Beim letzten Mal war ja, wie Sie sich vielleicht noch erinnern werden, die Hausdame von Lady Throgmore, Mrs. Cathlyn Peters, so nett, mit mir zu spielen. Da aber Mrs. Peters heute leider nicht erschienen ist, dachte ich, mit Miss Evans fortzufahren. Wäre Ihnen das recht, meine Liebe?“

Miss Wallace sah bei diesen Worten fragend zu Miss Evans.

Meine Freundin Sophie zeigte sich daraufhin recht aufgeregt, aber freudig überrascht und war aber gerne bereit, im Spiel den Anfang zu machen. Miss Wallace trat ihr gegenüber und begann zu fragen.

„Kann ich die großen Verandafenster im Salon noch geöffnet lassen, Mylady? Etwas frische Luft dürfte Ihnen doch willkommen sein.“

Meine Freundin antwortete dann: „Sicherlich ist das eine gute Idee, Miss Evans. Falls ich mich noch ein wenig länger auf der Veranda aufhalten möchte, kann ich ja die Fenster auch zeitweise von außen zuziehen, damit nichts in den Salon geweht wird.

Ach, bevor ich es vergesse – es sollten Handwerker bestellt werden. Bei der linken Seite der Verandafenster lässt sich die eine Hälfte nicht mehr verriegeln. Dieser Zustand hält nun schon ein paar Wochen an! Eine Reparatur ist dringend notwendig. Ach, bringen Sie mir doch bitte auch noch etwas Tee und eine Karaffe geeistes Wasser.“

„Sehr wohl. Wir sollten auch noch die Liste der Besorgungen für die nächsten Tage besprechen. Auch lässt Sie

der Gärtner noch bitten, sein Budget für die Rosen zu erhöhen ...“

„Das hat Zeit“, unterbrach meine Freundin hierauf in strengem Ton. „Ich glaube, er braucht nicht mehr Kapital für die Parkrosen, sondern eine Aufbesserung seines Kontos für diverse Sorten Gin und Whisky, ist es nicht so?“

Ein fröhliches Gekicher erhob sich daraufhin im Salon.

„Haben Sie noch Wünsche in Bezug auf das heutige Mittagessen? Wann wünschen Sie zu speisen?“

„Sagen Sie der Köchin einfach, dass ich mich überraschen lasse, es muss aber nicht aufwendig sein! Warum fragen Sie nach dem Zeitpunkt? Natürlich bleibt es so wie jeden Tag: Mittagessen von 11 Uhr 30 bis 12 Uhr 30. Warum sollen wir denn die gewohnten Abläufe ändern?“

„Natürlich, Mylady! Verzeihen Sie! Möchten Sie nach dem Essen noch ein wenig im Park spazieren gehen?“

„Aber, aber, meine Liebe! Wo sind Sie denn mit Ihren Gedanken?“ Der Tonfall von Miss Evans war nun gespielt tadelnd. „Selbstverständlich werde ich wie jeden Tag nach dem Essen meinen Mittagsschlaf von 12 Uhr 45 bis 15 Uhr halten. Und ich wünsche, in dieser Zeit nicht gestört zu werden! Das sollten Sie aber wissen, nicht wahr?“

Miss Evans schüttelte missbilligend ihren Kopf und Miss Wallace senkte den ihren schuldbewusst. Die Folge war ein neuerlicher Heiterkeitsausbruch des Publikums.

„Also darf ich Sie zur Mittagsruhe dann auf Ihr Zimmer geleiten, Mylady?“

„Aber nein, das ist nun wirklich nicht nötig. Ich werde es nach so vielen Jahren wirklich alleine schaffen, in mein Schlafzimmer im zweiten Stock zu gelangen. Was übrigens weitere Besorgungen angeht, sollten wir gut gerüstet sein, da in drei Wochen viele Gäste kommen werden. Sie könnten das noch mit der Köchin, dem Butler und meiner Kammerzofe durchgehen. Ich lasse Ihnen da völlig freie Hand. Wir werden etwa zwanzig Personen sein. Nur erledigen Sie alles hurtig und gut!“ Diese Ansage von Miss Evans kam in sehr bestimmtem Tonfall. Wieder kicherten die Damen im Salon.

„Lady Montford, haben Sie schon entschieden, welchen Blumenschmuck ich für die Feier in drei Wochen in Chestnut Old Hall arrangieren soll? Es ist ja leider der 15. Jahrestag des Ablebens Ihres Gatten, Lord Randolph.“

„Besorgen Sie weiße Chrysanthemen und rote Rosen, diese Blumen mochte er sehr!“

„Haben Sie in Bezug auf Ihre Kleidung besondere Wünsche? Kann ich in dieser Hinsicht schon etwas für Sie vorbereiten?“

„Oh – ich denke, wir sollten dunkle Töne bevorzugen, dem eigentlichen traurigen Anlass entsprechend. Es soll zum Ausdruck kommen, dass das Andenken an meinen geliebten Mann auch für den Rest meines Lebens bei mir an erster Stelle steht. Vielleicht sollte man das lange schwarze Brokatkleid auswählen, das ich damals zu seiner Beisetzung trug.“

„Wie Mylady wünschen ... haben Sie eventuell daran gedacht, speziellen Schmuck zu tragen?“

Miss Evans hielt in ihrer Bewegung inne, stutzte und war sichtlich verunsichert. Ihr Gesicht war plötzlich kreidebleich geworden. Mit flackernden Augen sah sie dabei Miss Wallace an.

„Es war ein seltsamer Moment, Mr. Holmes, auch allen anderen Anwesenden fiel dies auf. Stockend begann meine Freundin dann wieder zu reden.“

„Schmuck ... ich habe das Collier ... nein, ich meine ... sie hat das Collier nach seinem Tod ... muss es sagen ... niemals mehr getragen ... es muss verborgen bleiben ... das Unheil nicht heraufbeschwören!“

Miss Evans brach ab und ließ sich auf einem schnell herbeigerückten Stuhl sinken. Sie nahm ein paar Schlucke Wasser, das man ihr hilfsbereit reichte. Nachdem sie getrunken hatte, blickte sie mit angstvollen Augen zu Miss Wallace auf.

„Entschuldigen Sie, Miss Wallace, äh – Pam! Ich hätte nicht darüber reden sollen – das steht mir nicht zu – ich ließ mich einfach dazu hinreißen!“

„Schon gut, Miss Evans, bitte beruhigen Sie sich wieder! Alles ist gut. Ich dachte nicht, Sie mit meinen Worten so zu treffen. Ich bin es, die sich entschuldigen muss!“



„Nun, dies war der bestimmte Punkt, von dem ich anfangs sprach. Die Stimmung war nun plötzlich umgeschlagen

und nicht mehr so heiter. Die Anwesenden waren sichtlich betroffen und saßen oder standen unsicher in der Runde. Miss Wallace nutzte die Stille und erklärte, man solle nun vielleicht lieber den Abend und somit das Treffen für dieses Mal beenden. Bis zum kommenden Donnerstag hätte man sich sicherlich wieder erholt und könne sich unbelastet zu einer neuen Runde treffen. Wir stimmten ihr bei und machten uns zum Aufbruch fertig. Nachdem sich alle verabschiedet hatten, verließen wir wieder das Anwesen. Meine Freundin, Miss Evans, sprach nicht mehr viel auf dem Heimweg. Ich stieg bei unserer Wohnung aus und drückte ihr beim Abschied aus der Droschke noch einmal aufmunternd die Hände. Dann verließ ich sie mit einem: *Bis zum Donnerstag, meine Liebe!* Das war gestern Abend so gegen 23 Uhr 30, als ich wieder hier ankam.“

Holmes und ich warfen uns einen Blick zu. Ich konnte deutlich die Besorgnis erkennen, die in seinem schmalen Gesicht zu lesen war. Es lastete auch auf mir ein unbehagliches Gefühl ob des soeben Gehörten.

„Mrs. Hudson, zunächst einmal vielen Dank für Ihre Schilderung. Könnten Sie mir noch kurz ein paar Fragen beantworten, die den gestrigen Abend betreffen?“

„Aber natürlich, fragen Sie nur, Sir! Ihnen scheint nicht alles an meiner Geschichte zu behagen, nicht wahr?“

„Nun, nun – ich muss zugeben, einiges irritiert mich ... aber ich muss noch ein wenig darüber nachdenken. Wären Sie bitte so nett und sagen mir die Adresse, wo Ihre Freundin Miss Evans in Diensten von Lady Montford steht?“

„Natürlich, Sir! Lady Margaret Montford lebt nach dem Tod Ihres Mannes Lord Randolph vor fünfzehn Jahren sehr zurückgezogen in einer Villa am südlichen Rand des Greenwich Parks, nahe Blackheath. Es ist ein sehr weitläufiges Anwesen, das von einer großen Zahl uralter Kastanien umgeben ist. Daher rührt auch der Name der Villa: Chestnut Old Hall. Meine Freundin ist seit nunmehr sechsundzwanzig Jahren auf Chestnut Old Hall in Stellung. Nach dem Tod von Lord Randolph bat Lady Montford Sophie, weiterhin bei ihr zu bleiben. Man darf ruhig sagen, Sophie ist nach der langen Zeit auch die Vertraute von Lady Montford geworden.“

„Hm ... ja, können Sie sich vielleicht erklären, was den bemerkenswerten Auftritt von Miss Evans bei dem geschilderten Rollenspiel ausgelöst hat?“

„Ehrlich gesagt – nein, Sir! Dazu hatten Sophie und ich bisher noch zu wenig Gelegenheit, um uns über die vergangenen Jahre nach unserem zufälligen Wiedersehen ausführlich auszutauschen.“

„Das ist verständlich.“

Holmes hob den Blick und schaute dann stillschweigend und ganz in Gedanken versunken durch das linke Wohnzimmerfenster.

Er schien nun weder Mrs. Hudson noch meine Wenigkeit wahrzunehmen. Nach etwa einer Minute erwachte er plötzlich aus seiner Starre und fragte, nun wieder voll konzentriert, unsere Wirtin: „Konnten Sie sich eventuell noch ein paar Namen der anwesenden Damen und deren Anstellungen merken?“

Seine grauen Augen fixierten streng die gute Mrs. Hudson, die sich deswegen sichtlich etwas unbehaglich fühlte. Aber Holmes war sich dessen wohl bewusst und er fügte sogleich mit freundlichem Tonfall hinzu: „Nur Mut, meine Liebe, erzählen Sie ruhig weiter!“

Bevor Mrs. Hudson wieder ansetzte, streifte mich noch schnell ein fragender Blick des großen Detektivs. Da mir diese Geste schon sehr vertraut war, nickte ich ihm nur zu und zog mein Notizbuch nebst Bleistift aus der Rocktasche.

„Ja ... also“, begann Mrs. Hudson erneut.

„Mrs. Cathlyn Peters, die Hausdame von Lady Throgmore, hatte ich ja bereits erwähnt. Sie war aber, wie berichtet, nicht anwesend. Ein weiterer Name, der mir noch einfällt, war eine schon ältere Dame mit Namen Elisabeth Gossling-Wright. Sie ist Privatsekretärin bei einer Countess De Lany, oh nein – Entschuldigung, De Lacy. Weiter fällt mir leider nichts mehr ein. Doch halt, ein weiterer Name war, glaube ich, Mrs. Clarissa Frazier – ja, so war es! Mrs. Frazier war sehr humorvoll und gut aufgelegt, wirklich sehr sympathisch. Clarissa Frazier steht in Diensten von Earl Henry Dunston-Smythe und dessen Gattin Lady Frances.“

Mrs. Hudson schloss ihre Erzählung und sah dann etwas bekümmert zu meinem Freund hinüber.

„Tut mir leid, Sir! Das wäre im Moment wirklich alles, an das ich mich erinnern kann.“

„Vielen Dank, Mrs. Hudson! Ihre Geschichte des gestrigen Abends kann ich nicht anders als sehr interessant

bezeichnen. Ich denke, man sollte sich unbedingt noch eingehender mit dem Gehörten befassen, und das möglichst bald.“

Die ernste Miene von Holmes sprach Bände.

Mrs. Hudson erhob sich nun und begann das Frühstücksgeschirr abzuräumen.

„Sie wirken beunruhigt, Sir! Besteht ein Grund zur Besorgnis?“

Schon wieder halb in Gedanken versunken, antwortete mein Mitbewohner leicht fahrig.

„Oh, nein – äh, noch nicht. Aber ich muss, ehe ich eine sichere Aussage machen kann, noch einige Dinge überprüfen und recherchieren.“

Bevor unsere Wirtin mit ihrem Tablett durch die Tür ging, ließ sich Holmes noch einmal vernehmen.

„Werden Sie am morgigen Abend wieder zum Treffen gehen?“

„Nun, Sir ... ich denke schon. Miss Evans wird mich wohl dann wieder abholen. Wenn sie in der Zwischenzeit nicht absagt, sollte ein weiterer Besuch in Carlton House stattfinden.“

Holmes erhob sich und ging ein paar Schritte auf sie zu. Er blieb stehen und legte ihr seine Hand freundschaftlich auf die Schulter. Seine grauen Augen blickten ihr eindringlich und bittend zugleich ins Gesicht.

„Bitte klopfen Sie noch einmal kurz an unsere Tür, bevor Sie zu der Zusammenkunft fahren. Ich möchte Sie bitten, sehr vorsichtig zu sein! Geben Sie keine privaten Dinge preis. Erwähnen Sie auch weiterhin nicht meinen

und Dr. Watsons Namen. Versuchen Sie, sich so viel wie möglich über die anderen Anwesenden zu merken.“

„Jetzt machen Sie mir aber doch etwas Angst, Sir! Soll ich lieber nicht gehen?“

„Nein, nein! Machen Sie nur alles so, wie es geplant war. Dr. Watson und ich sind ja für Sie verfügbar. Berichten Sie mir aber immer, was Sie erlebt haben!“

Hierauf hielt Holmes ihr die Türe auf und Mrs. Watson ging nach unten.

„Sagen Sie, mein lieber Doktor ...“, wandte er sich gleich wieder mir zu, nachdem er die Zimmertür geschlossen hatte. „Hatten Sie vorhin vor dem Frühstück schon die Gelegenheit, einen Blick in die Morgenzeitung zu werfen?“

„Nein, Holmes. Die Zeitung müsste noch auf dem Tisch dort bei der Couch liegen.“ Ich zeigte mit dem Daumen in die Richtung hinter meinem Rücken.

„Oh richtig! Da ist sie ja!“ Mein Freund lief zum kleinen Couchtisch, griff sich die Zeitung, ließ sich auf einem Stuhl nieder und begann interessiert zu blättern. Schon nach kurzem Stöbern kam ein halblautes: „Hallo – da ist ja das, was ich suche!“

Neugierig setzte ich mich in einen Sessel neben meinen Freund und sah zu, wie er mit seinem Zeigefinger auf einen Artikel deutete.

### *Dreister Raub aus Familienbesitz*

Holmes begann mir vorzulesen.

„In den Nachmittagsstunden des gestrigen Dienstages ereignete sich ein kapitaler Fall von Kunstraub in Mayfair, Berkeley Street. Auf dem Anwesen von Lady Eleanor Throgmore drang gegen 17 Uhr ein maskierter Mann ein, der die Kammerzofe Lady Throgmores mit einer Waffe bedrohte. Er wurde inzwischen als groß, kräftig und schwarzhaarig beschrieben. Der Eindringling trug schwarze Arbeiterkleidung und befahl mit gezogener Pistole, zur Hausherrin geführt zu werden. Dort verlangte er sofort die Herausgabe eines Gemäldes im Kaminzimmer. Dabei handelte es sich um ein äußerst wertvolles Bild von Tizian aus dem Jahr 1541, betitelt *Madonna am Felsen*. Das Bild befindet sich schon seit vielen Generationen im Familienbesitz der Throgmores und wird auf etwa zwei Millionen Pfund geschätzt. Auffällig war die Vorgehensweise des Räubers, der sich äußerst sicher in den Räumlichkeiten bewegte und wohl genau wusste, wo das Gemälde aufbewahrt wurde. Annähernd lautlos war er auch ins Haus gekommen. Besonders brutal war sein Vorgehen, nachdem er die Beute in einen Leinensack verpackt hatte. Sowohl die ebenfalls anwesende Hausdame, Mrs. Cathlyn Peters, die Kammerzofe Susan White und Lady Throgmore selbst wurden niedergeschlagen und dann gefesselt zurückgelassen. Der Täter verschwand unerkant und ohne weitere Spuren zu hinterlassen. Die bedauernswerten Opfer des Überfalls wurden erst am späten Abend gegen 22 Uhr von einem zufällig eintreffenden Bekannten entdeckt, den eine weitere Bedienstete eingelassen hatte. Die Bedienstete versicherte, bis

zum Zeitpunkt des Auffindens der Überfallenen keinerlei auffällige Geräusche vernommen zu haben. Die drei Opfer wurden gleich darauf in ein nahegelegenes Spital gebracht, wo sie unter Beobachtung die Nacht verbrachten. Die Ermittlungen in diesem Fall liegen in den bewährten Händen von Inspektor Stanley Hopkins von Scotland Yard.“

Holmes legte die Morgenzeitung zur Seite und wir sahen uns schweigend an.

„Wenn ich das von Mrs. Hudson Berichtete und diesen Zeitungsartikel richtig interpretiere, ist der Zusammenhang beider Geschehnisse unverkennbar und nicht zu leugnen. Offenbar wurden und werden gezielt Personen ausgeforscht, um mit diesen Informationen an ganz bestimmte Wertsachen zu kommen, die sich im jeweiligen Familienbesitz befinden.“

Auffällig ist auch, wie gut diese Miss Wallace über die Verhältnisse ihrer Gesprächspartnerin informiert war. Hier wurde offenbar im Vorfeld genauestens recherchiert!“ Fragend blickte ich in die Richtung meines Freundes.

„Bravo, Doktor! Ihre Folgerung deckt sich genau mit der meinigen. Mein lieber Watson, Sie werden mir sicherlich zustimmen, dass dringend weitere Ermittlungen in dieser Angelegenheit von Nöten sind!“

„Ich kann Ihnen nur beipflichten, Holmes! Was gedenken Sie, als Weiteres zu unternehmen?“

„Ich glaube, ein Besuch bei Scotland Yard und selbstredend auch bei Inspektor Hopkins wird mein erstes

Ziel noch an diesem Vormittag werden. Wir müssen uns unbedingt über die Affäre austauschen. Vielleicht mache ich auf dem Rückweg noch einen Abstecher in Chelsea. Wären Sie so nett, Doktor, und könnten mir unter die Arme greifen?“

Ich nickte bejahend.

„Selbstverständlich, mein Freund! Was wäre zu tun?“

„Nun, Sie könnten vielleicht ein wenig in den Archiven der Times, des Herald und der Morning Post stöbern. Vornehmlich interessieren mich Kunstdiebstähle, Raub von Juwelen und ähnlicher Wertsachen aus Familienbesitz, die in den letzten zwei Jahren verübt wurden. Vielleicht liefern uns diese Recherchen noch einige Teile eines sehr interessanten Mosaiks.“

Es bedurfte keiner weiteren Unterhaltung mehr, und kurz darauf brachen wir zu den angesprochenen Zielen auf.

### **Weitere Ermittlungen**

Es war wirklich eine sehr umfangreiche Aufgabe, die mir Sherlock Holmes anvertraut hatte. Erst am späten Nachmittag traf ich wieder in der Baker Street ein. Doch ich glaube sagen zu dürfen, dass meine Arbeit einige nützliche Ergebnisse erbracht hatte. Da Holmes noch nicht zurück war, ordnete ich in der Zwischenzeit noch meine gemachten Notizen und unterstrich die meiner Meinung nach wichtigen Punkte. Gegen 18 Uhr stellte sich auch